

FRIEDHOF HÖRNLI Runder Tisch findet gemeinsam eine Lösung für das Rehproblem

Friedhof-Rehe zügeln in den Jura

Mitte dieser Woche wurden im Friedhof Hörnli elf Rehe eingefangen und im Jura ausgesiedelt – es war der Beginn eines Projekts zur Lösung des Rehproblems.

ROLF SPRIESSLER

Nachdem vor bald drei Jahren für den Friedhof Hörnli eine Abschlussbewilligung zur Regulierung des Rehbestandes beantragt worden war, erhob die Fondation Franz Weber dagegen Einspruch und präsentierte eine Petition mit über 80'000 Unterschriften. Es gab heftige Proteste aus der Bevölkerung bis über die Region hinaus. Zur Weiterverfolgung des Themas wurde ein Runder Tisch vereinbart und danach wurde es ziemlich ruhig um das emotionale Thema.

Elf Rehe in den Jura gebracht

Am vergangenen Dienstag nun präsentierten der Kanton Basel-Stadt und die Fondation Franz Weber an einer gemeinsamen Pressekonferenz auf dem Friedhof Hörnli einen ganz neuen Lösungsansatz, an welchem bis zuletzt mit Hochdruck gearbeitet worden war: die Aussiedlung von bis zu 60 Rehen. Zum Schluss galt es noch, die Bewilligung des Bundesamts für Umwelt einzuholen. Bereits am Mittwoch fand dann auf dem unteren Teil des Friedhofs Hörnli, also im Bereich zwischen Hörnliallee und Grenzacherweg, unter der Regie der Fondation Franz Weber eine erste, von Fachleuten durchgeführte Einfangaktion statt.

Mithilfe von Zäunen wurden die auf dem Friedhof lebenden Rehe zusammengetrieben und elf Tiere ausgewählt, die einzeln in Kästen verladen und im Kanton Jura an verschiedenen Stellen freigelassen wurden. Es handelte sich um sechs Männchen und fünf Weibchen, davon je ein Jungtier. In einem ersten Schritt sollen 20 Rehe in den Kanton Jura gebracht werden. Am kommenden Mittwoch, 15. Februar, wird die Einfangaktion fortgesetzt. Deshalb wird der untere Teil des Friedhofs an jenem Tag geschlossen sein.

Die Einfangaktion wird von Professor Claude Fischer von der Technischen Hochschule Genf geleitet. Beteiligt ist auch das Genfer Umweltbüro Ecotec. Die ausgesiedelten Tiere werden mit Ohrenmarken versehen,



Pressekonferenz auf dem Friedhof mit Regierungsrätin Esther Keller, Vera Weber, Direktorin der Fondation Franz Weber, Biologin Monica Biondo und Friedhofleiterin Anja Bandi.

Foto: Rolf Spriessler



Rehe frühmorgens auf dem Friedhof Hörnli in Reihen. Foto: © Fondation Franz Weber

damit sie wiedererkannt werden können. Natürlich sei es möglich, dass Rehe, die nun vom Friedhof in den Jura ausgesiedelt würden, später von einem Jäger geschossen würden, räumte Regierungsrätin Esther Keller ein. Aber die Rehe hätten eine gute Chance, sich zu entwickeln. Ende Januar sei die Jagdzeit im Jura zu Ende gegangen und die Tiere hätten nun mehrere Monate Zeit, sich am neuen Ort einzuleben.

Grabschmuck zerstört

Zur Erinnerung: Nachdem die Rehe auf dem Friedhof zunächst vor allem für Schmunzeln und oft auch für Freude gesorgt hatten, sind sie in jüngerer Zeit zu einem echten Problem geworden. Frassschäden auf den Gräbern, beim Grabschmuck und auch bei Hecken und anderen Gestal-

tungselementen auf dem weitläufigen Friedhofareal wurden immer grösser. Reklamationen über verwüstete Gräber häuften sich und da immer mehr Rehe auf engem Raum lebten, kam es unter den Tieren, die sich ohne natürliche Feinde und bei üppigem Nahrungsangebot ungebremst vermehren konnten, vermehrt zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen und auch zu Inzucht. «Haben die Friedhofgärtner 2020 noch 25 Rehe gezählt, so zeigte sich aufgrund einer wissenschaftlichen Studie der Fondation Franz Weber, dass sich aktuell rund 60 Tiere auf dem Friedhof aufhalten dürften», führte Esther Keller dazu aus. Das entspreche einer vier- bis fünfmal so hohen Rehdichte als sonst in der Schweiz üblich, ergänzte Monica Biondo, die als Biologin im Auftrag der Fondation Franz Weber arbeitet.

Man habe viel unternommen, um das Problem zu entschärfen, erklärte Anja Bandi, Leiterin Friedhöfe Basel. Man habe Pflanzen mit übel riechenden Verbrämungsmitteln behandelt und es mit Pflanzen versucht, die Rehe in der Regel meiden, wie Begonien, Efeu oder Eiben. Doch die Tiere hätten sich auch an die einst ungeliebten Pflanzen gewöhnt und sie mit der Zeit trotzdem verspeist. Es wurden zwei Durchgänge Richtung Wald geschaffen, die aber nur von einzelnen Tieren genutzt worden sind, die auch immer wieder aufs Gelände zurückkehrten. Man habe sogar Trauerflor mit kleinen Elektrozäunen geschützt, um die Rehe zu vertreiben, aber das sei bei den Angehörigen schlecht angekommen, da dies auch die Grabpflege erschwert habe, so Bandi weiter.

Die Fondation Franz Weber sei darauf bedacht, konstruktiv zu arbeiten und auch Lösungsvorschläge zu bringen, betonte deren Präsidentin Vera Weber, und lobte dabei auch die Kooperationsbereitschaft der Kantonsbehörden. Denn es sei ja nicht nur so, dass viele Menschen verstört seien, wenn Rehe, die ihnen Freude bereiten und vielleicht sogar auf dem Grab Trost spendeten, mitten auf einem Friedhof abgeschossen werden sollten. Natürlich sei es auch schwierig für die Angehörigen von Verstorbenen, wenn ihr Grabschmuck gefressen und zerstört werde. Und bei der Lösungssuche habe sich nun herausgestellt, dass die Umsiedlung der Rehe für alle die valabelste Lösung sei, so Weber.

«Rehfreie Zone» im unteren Teil

Vorausgesetzt, das Pilotprojekt mit der Aussiedlung von 20 Rehen in den Jura gelinge und es fänden sich Kantone, die die restlichen 40 Rehe aufnehmen könnten, werde man den unteren Teil des Friedhofes künftig komplett rehfrei halten, erklärte Esther Keller. Eine blosser Reduktion der Anzahl Rehe hätte zur Folge, dass immer wieder Tiere ausgesiedelt werden müssten. Man werde den unteren Friedhofteil so einzäunen, dass Rehe dort nicht mehr passieren könnten, wohl aber kleinere Tiere wie zum Beispiel Füchse oder Dachse, um die Biodiversität zu erhalten. Ein entsprechender Ratschlag werde derzeit erarbeitet.

Im oberen Teil des Friedhofs werde es auch künftig Rehe geben. Dort stelle sich das Rehproblem nicht, weil das Gelände offener und waldähnlicher sei. Dort könnten die Rehe das Gelände auch freier betreten und wieder verlassen.